

GEISTLICHE WEGWEISUNG DER GEMEINSCHAFT IMMANUEL

GLIEDERUNG

0 VORWORT

1 GESCHICHTE DER GEMEINSCHAFT

1.1 Von Rom bis Ravensburg

1.2 Vom Christlichen Jugendzentrum Ravensburg zur Gemeinschaft Immanuel

1.3 Taufe im Heiligen Geist

1.3.1 Wesen und Begriff

1.3.2 Merkmale

1.3.3 Prophetische Dimension der Taufe im Heiligen Geist

1.4 Charismatische Aufbrüche im 20. Jahrhundert

1.4.1 Der Beginn

1.4.2 Die Pfingstbewegung

1.4.3 Großkirchen - Katholische Kirche

1.4.4 Deutschland

2 DAS LEBEN DER GEMEINSCHAFT

2.1 Gemeinschaft als Bund

2.2 Ziele der Gemeinschaft

2.3 Christ-Sein

2.4 Jüngerschaft

2.4.1 Das Leben des einzelnen mit Gott

2.4.1.1 Gebet

2.4.1.2 Patenschaft - Geistliche Begleitung

2.4.1.3 Zehnter

2.4.2 Das gemeinsame Leben

2.4.2.1 Zellgruppen

2.4.2.2 Gebet und Charismen

2.4.2.3 Gemeinschaftstreffen

2.4.2.4 Lehre

2.4.2.5 Leiterschaft

2.4.2.6 Entscheidungsfindung

2.5 Charakteristika der Gemeinschaft

2.5.1 Lobpreis

2.5.2 Originalität

2.5.3 **In** der Welt, aber nicht **von** der Welt

GEISTLICHE WEGWEISUNG DER GEMEINSCHAFT IMMANUEL

0 VORWORT

Diese Wegweisung dient als Grundlage für die weitere Entwicklung der Gemeinschaft Immanuel Ravensburg. Die Gemeinschaft hat die Aufgabe, sorgsam auf die Führung Gottes zu achten und so auch diese Wegweisung fortlaufend zu erneuern.

1 GESCHICHTE DER GEMEINSCHAFT

1.1 Von Rom bis Ravensburg

Die Geschichte der Gemeinschaft Immanuel beginnt damit, daß Pater Fred Ritzhaupt SJ 1979 nach Ravensburg versetzt wurde. Kurz zuvor hatte er eine neue, tiefe Erfahrung mit Jesus gemacht. Voll Eifer unternahm er einige Versuche, einen Gebetskreis zu starten - jedoch ohne Erfolg. Erst nach dem Taizé-Treffen in Rom 1980 und einem darauffolgenden Glaubensseminar (nach Prof. Dr. H. Mühlen), trafen einige Jugendliche eine Entscheidung für Jesus Christus, was auch als Taufenerneuerung bezeichnet wird..

Daraufhin bildete sich ein kleiner Gebetskreis mit acht jungen Leuten. Lange Zeit geschah - gar nichts. Erst nach einem halben Jahr kamen zu den Abenden immer mehr Jugendliche. Sie merkten, daß das, was sie von den Gleichaltrigen dort hörten, kein frommes, weltfremdes Gerede war, sondern gelebter Glaube. Eine wichtige Station in der weiteren Entwicklung war ein großes charismatisches Treffen in Berlin 1981. Im Anschluß daran wuchs der Gebetskreis innerhalb von zwei Jahren auf 150 bis 200 Jugendliche, die sich wöchentlich zu Lobpreis, Gebet, Lehre und Austausch trafen.

Aus dieser Gruppe entstanden verschiedene Aktivitäten. Zum Beispiel entstand so die Rockgruppe "EFFATA". Zusammen mit ihr wurden einige "Christus-Jugend-Festivals" im Bildungszentrum St. Konrad gestaltet. Wichtig waren die Einkehrtage in Rot an der Rot mit Pater Wolfgang Boemer OMI und seinem Team. Inzwischen hatten sich aus dem "Riesen"-Gebetskreis kleine Gruppen herausgebildet: "Zellgruppen", in denen jeweils sechs bis acht Jugendliche in eine verbindlichere Form gemeinsamen geistlichen Lebens hineinwuchsen. Im Sommer 1983 wurde beschlossen, der ganzen Arbeit einen rechtlichen Rahmen und die Möglichkeit zu stärkerer Verbindlichkeit zu geben, indem der Verein "Christliches Jugendzentrum Ravensburg e. V." (CJZR e.V.) gegründet wurde. Das Engagement der Jugendlichen zog viele Menschen in die charismatischen Gottesdienste in Weingarten, später in Ravensburg, und in die monatliche Vesper.

Im Lauf der Zeit hatten auch Erwachsene Feuer gefangen und ähnliche Erfahrungen wie die Jugendlichen gemacht. In wenigen Jahren entstanden über 50 Gebetskreise im Raum Ravensburg, die sich der Katholischen Charismatischen Erneuerung zugehörig fühlen. Dieses Wachstum führte zu vielfältigen Initiativen wie zum Beispiel Familienlagern oder Glaubensseminaren.

1.2 Vom Christlichen Jugendzentrum Ravensburg zur Gemeinschaft Immanuel

Von vielen Seiten kamen Anfragen, ob das CJZR Besinnungstage, Festivals, Gottesdienste usw. gestalten könnte. Es entstanden Dienstgruppen, wie zum Beispiel: Lobpreis, Kreativität/Tanz, Schularbeit, Bildungsarbeit, Medien, usw. Es machte sich durch das ständige Engagement nach außen hin eine gewisse Überlastung, besonders der Leiter, bemerkbar. Im September 1987 wurde in Südtirol beschlossen, die Erfahrung von einigen unserer Mitglieder aufzugreifen, die in Gemeinschaften im Ausland mitgelebt und mitgearbeitet hatten. Es wuchs und reifte der Entschluß, eine verbindlichere Gemeinschaft zu gründen.

Im Januar 1988 war es dann soweit: "Immanuel auf dem Weg" hieß die erste Phase der "Gemeinschaft Immanuel Ravensburg e.V.". Der Name "Immanuel" - Gott ist mit uns - faßte die Erfahrung dieser jungen Gemeinschaft mit Gott zusammen. Jeden Sonntag traf sich die ganze Gemeinschaft. Bis Anfang 1989 war die Jugend- (bis 30 J.) und die Erwachsenen-Arbeit getrennt, danach wurden auch dem Alter nach "gemischte" und gleichzeitig verbindliche Zellgruppen eingerichtet.

Seit Ostern 1990 besteht die "Gemeinschaft Immanuel Ravensburg e. V." als eine Laiengemeinschaft, die in der katholischen Kirche beheimatet ist. Mit vielen anderen Gemeinschaften von Malaysia über Australien bis USA stehen wir in regem Austausch. Wir pflegen Beziehungen zu Aufbrüchen der Charismatischen Erneuerung in Europa. Vertreter der Gemeinschaft sind in verschiedenen Gremien tätig, um an einem Netz von Beziehungen zu arbeiten. So sind uns Gruppen wie der CVJM (Christlicher Verein junger Menschen) in München, JmeM (Jugend mit einer Mission) in Biel und Wien und die FCJG (Freie Christliche Jugendgemeinschaft) in Lüdenscheid sehr wertvoll geworden. Es entstanden viele Dienste, durch die wir versuchen, unserer Berufung als Christen nachzukommen.

1.3 Taufe im Heiligen Geist

Die grundlegende Erfahrung, die wir im Lauf unserer Entwicklung machten, wird weltweit mit dem Begriff "Taufe im Heiligen Geist" bezeichnet. Durch das Zusammentreffen mit Christen, die diese Pfingsterfahrung bereits erlebt hatten, öffneten auch wir uns für die Erfahrung dieser souveränen, freien und unverdienten Gnade Gottes. So erfuhren wir das Christsein in einer noch größeren Fülle.

1.3.1 Wesen und Begriff

Ganz allgemein könnte man die Taufe im Heiligen Geist definieren als ein persönliches Offenbarungsgeschehen, eine reale und unmittelbare Begegnung mit dem lebendigen, auferstandenen Christus. Es erwächst eine innere Gewißheit, daß Jesus Christus der Herr über das persönliche Leben und über die ganze Schöpfung ist. Das Wesen dieser Erfahrung ist eine Offenbarung Gottes an den einzelnen in dieser Zeit. In Jesus Christus hat sich Gott ein für allemal auf unüberbietbare Weise offenbart. Das Geschehen in der Taufe im Heiligen Geist ist keine zusätzliche Offenbarung, sondern eine Aktualisierung dieser Wahrheit für den einzelnen. Sie knüpft an die eigene kirchliche Tradition an und ist ein Geschenk Gottes, um die Christen für die Herausforderungen der heutigen Zeit auszurüsten.

Was sich in der "Taufe im Heiligen Geist" ereignet, nimmt in jedem Leben eine je eigene Gestalt an. Dennoch sind mehrere Aspekte gemeinsam: Menschen erfahren, wie der Heilige Geist sie durch ein souveränes Handeln Gottes in einer neuen, lebendigen und realen Weise berührt. Sie erleben eine bislang ungekannte innere Sicherheit, daß Jesus Christus für sie persönlich gestorben und auferstanden ist und ihre Sünden vergeben hat. Sie fühlen sich geliebt von Gott, erleben eine neue Freiheit in Lobpreis und Gebet, aber auch im Umgang mit anderen Menschen. Oft setzt direkt ein Weg des inneren und äußeren Heilwerdens ein. Die Erfahrung der Taufe im Heiligen Geist ist meistens verbunden mit dem Auftreten von Charismen, häufig dem Sprachengebet (1. Kor 14,1ff u. 12,10).

Der Begriff "Taufe im Heiligen Geist" ist problematisch, weil es zu Verwechslungen mit dem Sakrament der Taufe kommen kann. Von Anfang an aber wurde dieser Begriff in der Charismatischen Erneuerung verwendet, daher fühlen auch wir als Gemeinschaft Immanuel uns diesem Begriff verpflichtet.

Was in der Taufe jedem Christen gegeben ist, erwacht in der Taufe im Heiligen Geist zu neuem Leben. So wird ein erfüllteres Christsein möglich.¹ Die Taufe im Heiligen Geist ist ein subjektives Geschehen und kein Sakrament.

In der Heiligen Schrift finden wir den Begriff in einem engen Zusammenhang mit dem Pfingstereignis (Apg 1,5; 11,16). Hier geht es um die Prophetie Johannes' des Täufers (Mk 1,18), deren Erfüllung Jesus vor seiner Himmelfahrt den Jüngern ankündigt. Der Begriff "Taufe im Heiligen Geist" stellt also Jesus selbst in den Mittelpunkt als denjenigen, der im Geist tauft. Weiterhin drückt "Taufe im Heiligen Geist" einen eschatologischen Aspekt aus. Er besteht in der Erfüllung des Heilsplans Gottes (Apg 2,17) gemäß alttestamentlicher Prophetien, die einen Zusammenhang von Geistausgießung und Gericht zeigen (Jes 33,11; Ez 36,22-32; Joel 3,1-5).

1.3.2 Merkmale

Die verschiedenen Merkmale der Taufe im Heiligen Geist können in größeren zeitlichen Abständen auftreten. Ein wichtiges Werkzeug zur Hinführung zur Taufe im Heiligen Geist ist weltweit das "Life-in-the-Spirit"-Seminar (Leben-im-Geist-Seminar). Die zentralen Charakteristika sind folgende:

- 1) Eine persönliche Begegnung mit Jesus Christus als dem auferstandenen Herrn und Erlöser. Daraus erwächst die innere Gewißheit, daß er der Sohn Gottes ist, dem alle Macht im Himmel und auf Erden gegeben ist (Mt 28,18).
- 2) Mit der Taufe im Heiligen Geist wird die Dreieinigkeit neu für den einzelnen bedeutsam: Im Heiligen Geist erkennen wir, daß Gott sich in Jesus 'Christus offenbart, der den Weg zum liebenden Vater weist. So erfährt sich der Geistgetaufte als Kind Gottes und kann zu Gott "Abba", Vater, sagen (Röm 8,15f).
- 3) Der im Heiligen Geist getaufte erfährt die persönliche Führung Gottes in seinem Leben. Gott spricht sowohl individuell, als auch in Gemeinschaft zu seinem Volk. Wichtig ist hierbei die Gabe und der Dienst der Unterscheidung.
- 4) Die Sehnsucht, Gott im Lobpreis anzubeten, erwacht. Sie findet ihren Ausdruck in einer kreativen "Lobpreis-Kultur", in neuen Liedern, Tänzchen, freien Gebeten usw. Es geht dabei nicht um Emotionalität, sondern um das Bekenntnis erlebter und erkannter Wahrheit mit Leib, Seele und Geist.
- 5) Es wächst der dringende Wunsch, vom Glauben Zeugnis zu geben und zu evangelisieren, d. h. Gottes Erlösungstat in Jesus Christus zu bezeugen und in Wort und Tat zu verkündigen.
- 6) Die Heilige Schrift wird lebendig. Die Bibel, die vorher unverständlich und fremd erschien, wird als interessant und bedeutsam für das persönliche Leben erfahren.

7) Es wird eine Befreiung von Sünde, Abhängigkeiten, Bindungen und inneren Verletzungen erfahren. Die Realität des Bösen wird bewußt und im geistlichen Kampf ernst genommen (Eph 6). Die Taufe im Heiligen Geist hilft, für die eigene Schuld Verantwortung zu übernehmen, sie zu bekennen und die Erlösungstat Jesu anzuerkennen.

8) Die im Ersten Korintherbrief erwähnten Gaben des Geistes, Charismen, werden erlebt und ausgeübt. Besonders erwähnenswert sind hier Heilung, Sprachengebete und Prophetie.

9) Die Wiederkunft Christi wird erwartet und erhofft. Aus der Erfahrung der Taufe im Heiligen Geist erwächst das Bewußtsein, Teil eines größeren, konfessionsübergreifenden Aufbruchs zu sein, und es entsteht eine neue Sehnsucht nach der neugeeinten Kirche, der Braut Christi.

1.3.3 Prophetische Dimension der Taufe im Heiligen Geist

Wir glauben und erfahren:

In einer Zeit der Gottferne schenkt Gott seine Nähe in persönlichen Erfahrungen und in seinem unmittelbaren Sprechen. In einer Zeit größter Spaltung unter Christen schenkt Gott in der Charismatischen Erneuerung eine gemeinsame Erfahrung seiner selbst als Grundlage für gelebte Einheit. In einer Gesellschaft, die von destruktiver Kirchenkritik und Kirchenmüdigkeit geprägt ist, schenkt Gott neue Liebe und Hoffnung für die Kirche. In einer Gesellschaft, die unter dem Rückzug ins Private leidet, öffnet Gott neue Perspektiven für ein Engagement der Christen in der Welt.

1.4 Charismatische Aufbrüche im 20. Jahrhundert

Menschen machten im Lauf der Kirchengeschichte immer wieder Erfahrungen mit dem Heiligen Geist. Ebenso gab es zu verschiedenen Zeiten von Gott gewirkte Erneuerungsbewegungen (Wüstenväter, Benedikt, Franziskus, Theresia von Avila u.a.)³. Die Charismatische Erneuerung hingegen ist eine Wirkung des Heiligen Geistes speziell in unserem Jahrhundert. In den Worten Papst Johannes Paul II.: "Ich bin überzeugt, daß diese Bewegung ein Zeichen des Heiligen Geistes ist... Sie ist ein sehr wichtiger Beitrag für die ganze Erneuerung der Kirche."

Das Neue an dieser Bewegung ist zum einen, daß sehr viele Menschen davon erfaßt werden (davon bis 1992 ca. 71 Mill. Katholiken) und daß die Bewegung über die Grenzen der Konfessionen hinausgeht (z. B. Katholische Kirche, Anglikanische Kirche, Pfingstkirchen, Methodistische Kirche, Baptisten, Lutheraner, messianische Juden u.a.). Die Geschichte des pfingstlich-charismatischen Aufbruchs ist sehr vielfältig und hilft, das Wesen dieser Bewegung besser zu verstehen.

1.4.1 Der Beginn

Ende des Jahres 1900 traf sich eine Gruppe Bibelschüler aus der Bibelschule von Charles Parham zu einem Wochenende in Topeka, Kansas (USA). Beim gemeinsamen Abendgebet bat die 18jährige Agnes Ozman ihre Lehrer und Mitschüler, ihr die Hände aufzulegen, wie es in der Apostelgeschichte erwähnt wird, und für sie um die Erfüllung mit dem Heiligen Geist zu beten. Bei diesem Gebet begann sie spontan, in Sprachen zu beten. Ungefähr 115 Personen waren bei diesem Wochenende anwesend, und die meisten machten in den nächsten Tagen ebenfalls dieses Erlebnis. Von dort aus breitete sich die Erfahrung der Taufe im Heiligen Geist vor allem in der Heiligungsbewegung - einer kleinen Konfession, die aus der methodistischen Kirche hervorgegangen war - und im Südwesten der USA aus.

1.4.2 Pfingstbewegung

Ein zweites wichtiges Ereignis in der "Pfingstgeschichte" dieses Jahrhunderts war eine "Erweckung" in der Azusa Street in Los Angeles im Jahre 1906, die zum Startschuß für eine Bewegung wurde, aus der die Pfingstkirchen entstanden. Seit dem Frühjahr 1905 versammelte sich eine kleine Gemeinde regelmäßig in einem zu einer Kapelle umfunktionierten Holzschuppen in der Azusa-Street zum Gebet um Erweckung. Viele Menschen hatten die Taufe im Heiligen Geist erfahren, sie priesen Gott und übten die Gaben des Geistes aus, v.a. Sprachengebet, Prophetie und Heilung.

Diese Bewegung breitete sich sehr rasch auf der ganzen Welt aus. Die Menschen, die diese Erfahrung gemacht hatten, kamen aus verschiedenen Kirchen, wurden aber oft in ihrer Kirche nicht verstanden und zurückgewiesen. In Deutschland ist hier besonders die sogenannte "Berliner Erklärung" einiger protestantischer Theologen aus dem Jahr 1909 zu erwähnen, die der Bewegung vorwarfen, hier wirke "der Geist von unten". Als Reaktion darauf entstanden die verschiedenen Pfingstkirchen, die heute die mitglieder-stärkste konfessionelle Gruppe unter den evangelischen Kirchen bilden. So blieb die Bewegung bis zur Mitte des Jahrhunderts hauptsächlich auf diese Kirchen beschränkt, obwohl immer wieder Einzelne in anderen Kirchen ähnliche Erfahrungen machten.

1.4.3 Großkirchen - Katholische Kirche

Von der Mitte des Jahrhunderts an breitete sich die charismatische Erfahrung immer stärker auch in den Protestantischen Großkirchen aus. Wichtige Mittel bei ihrer Verbreitung waren Bücher wie "Das Kreuz und die Messerhelden" von David Wilkerson oder "Sie sprechen in anderen Zungen" von John Sherill.

Im Jahre 1967 erreichte diese Bewegung schließlich auch die katholische Kirche. Bei einem Exerzitienwochenende in Pittsburgh/Pennsylvania (USA), bei dem sich etwa 30 Studenten und Professoren der Duquesne-University vor allem mit der Apostelgeschichte befaßten, machten viele von ihnen während der eucharistischen Anbetung die Erfahrung der Taufe im Heiligen Geist. Viele verstanden diese Ausgießung des Geistes als eine Antwort auf das Gebet von Papst Johannes XXIII. bei der Einberufung des II. Vatikanischen Konzils, in dem er alle Katholiken aufforderte, für "ein neues Pfingsten in unseren Tagen und für eine Erneuerung des Glaubens mit Zeichen und Wundern" zu beten. Es bildeten sich Gebetsgruppen und Gemeinschaften. Die Bewegung, die daraus entstanden war, wurde schon 1969 von den amerikanischen Bischöfen begrüßt.⁵

1.4.4 Deutschland

In den 70er Jahren kam diese Bewegung des Heiligen Geistes durch Frauen und Männer, die in den USA, in Skandinavien, in England oder an anderen Orten ähnliche Erfahrungen gemacht hatten, auch nach Deutschland. Daraufhin war in ihrem Leben das Wirken des Geistes sichtbar geworden und hatte für tiefgreifende Veränderungen gesorgt. Einige Namen seien hier stellvertretend genannt: Arnold Bittlinger, Heribert Mühlen, P. Herbert Schneider, Kim Kollins, P. Norbert Baumert, Elisabeth Lüdeke, Sr. Francis Claire, Wolfram Kopfermann, Renate Wellen, Mechthild Humpert, P. Fred Ritzhaupt. Alle genannten Personen hatten diese Erfahrung gemacht, die sie dann auf verschiedene Art und Weise (z.T. auch recht umstritten) in Kirche und Gesellschaft einzubringen versuchten.

In den Großkirchen entwickelten sich die "Katholisch-Charismatische Gemeinde-Erneuerung" bzw. die "Geistliche Gemeinde-Erneuerung in der Evangelischen Kirche". Daneben gibt es verschiedene Gruppen und Initiativen im freikirchlichen Raum und neue Gemeinden, die sich auf ähnliche Erfahrungen berufen. Von der Katholisch-Charismatischen Gemeinde-Erneuerung wurde 1975 ein Grundlagendokument "Jesus ist Herr" erarbeitet, das von der Deutschen Bischofskonferenz als Arbeitspapier anerkannt wurde.

Die Charismatische Erneuerung ist keine Bewegung, die sich auf einen menschlichen Gründer zurückführen ließe. Am Anfang stand eine praktische Erneuerung des Glaubens durch Gottes freie,

souveräne Gnade. In verschiedenen Ländern organisierten sich Gruppen und Bewegungen, die versuchen dieses Anliegen weiterzutragen.

2 DAS LEBEN DER GEMEINSCHAFT

2.1 Gemeinschaft als Bund

Die Gemeinschaft Immanuel ist eine Bundgemeinschaft, d. h. die Mitglieder schließen einen Bund miteinander. Damit wird ein besonderes Verhältnis zueinander ausgedrückt. Ein Bund ist eine Entscheidung, eine Wahl für jemanden.

In der Heiligen Schrift wird von mehreren Bundesschlüssen berichtet. Dabei ist bedeutsam, daß Gott der Initiator ist und daß er durch den Bund in eine einzigartige Beziehung zum Volk Israel eintritt. Im Bund mit Abraham (Gen 12 und 17) läßt Gott sich auf den Menschen ein und erwählt sich ein Volk, mit dem er sich eng verbindet. Seit den Tagen Noahs bleibt Gott seinem Bund treu. Er hat ihn in Tod und Auferstehung seines Sohnes neu gestiftet und die Kirche als Gemeinschaft des Neuen Bundes gegründet, der bereits vom Propheten Jeremia (Jer 31,31-34) verheißen wurde. Christus gibt sich selbst, um in uns zu leben.

Die Mitglieder der Gemeinschaft Immanuel schließen einen Bund miteinander, der den Neuen Bund aktualisiert. Es ist ein erneutes Ja zu diesem Bund Gottes mit den Menschen und eine Verpflichtung, diesen Bund innerhalb der Gemeinschaft Immanuel zu leben. Der Bund wird öffentlich vor Gott und den Anwesenden geschlossen und durch die Unterschrift unter die Mitgliedsurkunde festgemacht.

Der Schließung des Bundes muß eine Zeit der Jüngerschaft und der Prüfung vorausgehen. Ebenso sollen sich das Neumitglied und die Leitung der Gemeinschaft vergewissern, ob Gott die betreffende Person zum Mitleben in Immanuel ruft.

Mit diesem Bund ist jedes Mitglied weiter offen für Gottes Führung. Das bedeutet einerseits, daß der Bund mit der Gemeinschaft Immanuel, und damit mit jedem Mitglied der Gemeinschaft, feststeht. Andererseits können sich im Laufe der Zeit speziellere Berufungen zeigen, wie z.B. in einen Orden, zu einer Missionsgesellschaft. Es ist auch möglich, daß durch Lebensumstände, vor allem die Eheschließung, ein Wechsel zu anderen Gemeinschaften oder Gruppen richtig ist.

Durch die Schließung des Bundes wird man Vollmitglied der Gemeinschaft Immanuel und hat damit alle Rechte und Pflichten. (Text der Urkunde: siehe Anhang)

2.2 Ziele der Gemeinschaft

Aus der geschichtlichen Entwicklung der Gemeinschaft heraus und durch die Erfahrung der Taufe im Heiligen Geist wurden verschiedene grundlegende Schwerpunkte gesetzt, die sich am besten in den folgenden Zielen ausdrücken lassen:

- Evangelisierung
- Einheit der Christen
- Erneuerung von Kirche und Gesellschaft

Das ganze Leben der Gemeinschaft ist auf diese Ziele hin ausgerichtet. Es handelt sich dabei keineswegs um eine spezielle Berufung, sondern um die Grundberufung jedes Christen, wie sie auch in den Dokumenten des Zweiten Vatikanischen Konzils allen Gliedern der Kirche nahegelegt wird.⁶

2.3 Christ sein

Im Grunde ist jegliches Leben ein Geschenk Gottes. Insbesondere ist das "neue Leben" (vgl. Röm 6,4) in Jesus Christus als Erlöser, Herrn, Heiland, Freund und Bruder eine freie Gabe (Gnade) Gottes. In Jesus Christus hat Gott selbst sich an uns Menschen hingegeben. In ihm hat er den Neuen Bund gestiftet (vgl. Hebr 4,14; 10,18). Durch den Tod und die Auferstehung Jesu Christi sind wir befreit zu einem Leben aus dem Geist Gottes. Die Erlösungstat und die Sendung des Geistes ermöglichen es uns, ein Leben zu führen, das nicht mehr unter der Herrschaft von Sünde, Tod und Teufel steht, sondern unter der Herrschaft Jesu Christi. Er ist der "selige und einzige Herrscher, der König der Könige und der Herr der Herren" (1. Tim 6,15b). Wenn wir an Jesus Christus als unseren Herrn und Erlöser glauben, ihn bekennen und um den Heiligen Geist bitten, um mit seiner Hilfe treu in der Nachfolge Jesu zu leben, dann vollzieht sich eine "neue Schöpfung" (2. Kor 5,17).

Ein wesentlicher Aspekt des Christseins ist das tiefe innere Wissen, von Gott angenommen und grundlos als Kind Gottes geliebt zu sein. So können wir sagen: "Wir heißen nicht nur Kinder Gottes, sondern wir sind es" (vgl. 1 Joh 3,1). In der Taufe feiern wir dieses Geheimnis. Wir müssen lernen, daß uns Gott aus Gnade das Heil angeboten hat, bevor wir irgendetwas tun oder leisten konnten. Wenn wir wissen, daß Gott uns liebt und wir ihm begegnen können, und wenn der Heilige Geist in uns wohnt, können wir mit Jesus zu Gott "Abba", "lieber Vater", sagen (Röm 8,15). Dies ist das Fundament für unser christliche Engagement. Erst wenn wir davon durchdrungen sind, ist gewährleistet, daß wir nicht mehr versuchen, uns die Liebe Gottes in einem aufreibenden Aktionismus, durch religiöses Leistungsdenken zu verdienen.

Eines der Hauptprobleme der Menschen unserer Zeit besteht darin, daß sie unter Leistungsdruck, mangelnder Liebe zu sich selbst und fehlendem Vertrauen leiden. Deshalb muß zunächst die oben geschilderte Basis für eine gesunde Gottesbeziehung gelegt und den Menschen geholfen werden, "die Liebe Christi zu verstehen, die alle Erkenntnis übersteigt" (Eph 3,19a). Diese christliche Grunderfahrung soll der Ausgangspunkt sein für jeden christlichen Lebensentwurf, von dem aus man nach Wegen sucht, dieses Geschenk zu leben und in der Welt zu bezeugen.

2.4 Der Weg der Jüngerschaft

"Wer mein Jünger sein will, der verleugne sich selbst, nehme sein Kreuz auf sich und folge mir nach" (Mt 16,24 par). Im Missionsauftrag heißt es, daß aus allen Völkern alle Menschen zu Jüngern gemacht werden sollen (vgl. Mt 28,19). Jeder Mensch ist also gerufen, ein Jünger Jesu zu sein.

Unter Jüngerschaft verstehen wir den Weg, den Menschen gehen, die den Ruf Jesu vernommen und sich in erster Linie auf die Person Jesu Christi eingelassen haben. Jüngerschaft ist der Ausdruck unseres Angewiesenseins auf Jesus und seine Herrschaft über unser Leben. Diese himmlische Berufung zur Jüngerschaft beinhaltet, Jesus immer mehr zu lieben und diese Liebe in die Welt hinauszutragen. Jeder Christ ist gerufen zur Heiligkeit: "Wie er, der euch berufen hat, heilig ist, so soll auch euer ganzes Leben heilig werden" (1. Petr 1,15).

2.4.1 Das Leben des Einzelnen mit Gott

Im Neuen Bund erfährt der Einzelne eine besondere Wertschätzung. Gott schließt nicht nur mit seinem Volk einen Bund, sondern auch der einzelne Mensch und sein Heil geraten stärker in den Vordergrund. Die Versöhnung des einzelnen Menschen mit Gott durch Jesus Christus ist dabei wesentlich. Damit ist nicht gesagt, daß der Glaube Privatsache sei, sondern daß die Begegnung mit Jesus (im Gebet und in den Sakramenten) auf einer persönlichen Ebene geschieht, die eine Antwort aus der Lebensmitte des Menschen heraus erfordert. Jesus sucht die Begegnung mit dem einzelnen: Er besucht den Zöllner Levi (Lk 19,5); er sucht die Begegnung mit der Frau am Jakobsbrunnen (Joh 4,7); er ruft jeden Jünger persönlich.

Diese direkte Beziehung wollen wir schützen und fördern. Der Einzelne ist in seiner Freiheit gefordert, sich auf Jesus und sein Wirken einzulassen. Es geht hierbei um die "Heiligung" eines

jeden Christen (vgl. 1. Thess 4,1ff). Wir sind gerufen, demütig in der Liebe und Nachfolge Christi zu wachsen. Im folgenden werden drei Elemente des christlichen Lebens aufgeführt, die uns für das Leben jedes einzelnen bedeutsam wurden.

2.4.1.1 Gebet

Die Beziehung zu Gott findet verschiedene Ausdrucksformen. Einerseits verändert sich derjenige, der sich zu einem Leben mit Jesus entschieden hat, zu einem Menschen, der andere liebt, annimmt, der geduldig ist und andere Früchte des Geistes in seinem Leben verwirklicht sieht (vgl. Gal 5,22f). Andererseits verbringt er immer mehr Zeit mit Gott, indem er die Begegnung mit ihm im Gebet sucht.

Das persönliche Gebet umfaßt zwei Seiten: Einmal stehen wir mit Gott im Alltag in Beziehung und sind uns seiner Gegenwart ständig bewußt. Zum anderen gibt es eine spezielle Gebetszeit, die sogenannte "Stille Zeit", die regelmäßig, täglich stattfinden und mindestens eine halbe Stunde dauern soll. Die Gestaltung dieser Zeit liegt in der Hand des einzelnen und verändert sich je nach Situation, Reife und Wachstumsphase. Sie soll die Elemente Dank und Lobpreis, Gewissensforschung und Buße, ein bewußtes Hören auf Gott und Fürbitte enthalten. Außerdem spielt die Lesung der Heiligen Schrift eine besondere Rolle, denn Gottes Wort gibt uns Kraft und richtet uns aus.

Im Gebet wird dem Christen eine Dimension des menschlichen Lebens bewußt: der geistliche Kampf. Dem neuen Leben unter der Herrschaft Christi steht das alte Leben unter der Herrschaft anderer Mächte gegenüber. Aufgrund der Taufe, der Bekehrung und der Taufe im Heiligen Geist ist der Mensch noch kein anderer, sondern "Neues ist geworden" (vgl. 2. Kor 5,17). Die Durchdringung des Menschen mit dieser neuen Wirklichkeit, das Heil- und Ganzwerden des gebrochenen Menschen, stehen noch aus. So hat der Christ schon jetzt das neue Leben in sich, aber er ist in diesem neuen Leben noch nicht vollendet. Er muß weiterhin der himmlischen Berufung in Jesus Christus "nachjagen" (vgl. Phil 3,14).

Jeder Christ soll sich des "Gesetzes der Sünde" bewußt sein (Röm 7,22-25), das ihn immer wieder an einem "Leben im Geist" hindert. Der Berufung zur Heiligkeit (1. Petr 1,15-16) können wir nur dann nachkommen, wenn wir den Kampf zwischen dem "Fleisch" und dem "Geist" richtig verstehen und durch die Erlösungskraft Christi (Röm 6,6ff) mit der Sünde richtig umzugehen lernen.

Im Lauf der Zeit wird sich das Gebetsleben ändern und reifen. Durch anfängliches mündliches Gebet werden wir über die Betrachtung hin zum inneren Gebet geführt. Es muß auch mit geistlichen Trockenzeiten gerechnet werden, die ein Zeichen des Wachstums sind und die es sich lohnt durchzuhalten.

Einzelne entdecken eine bestimmte Berufung, z.B. zur Fürbitte. Sie erfahren, wie Jesus ihnen bestimmte Anliegen anvertraut, und sie bringen diese Lasten in besonderer Weise im Gebet vor Gott. Andere werden in besonderem Maß in die Dimension des "geistlichen Kampfes" eingeführt und stehen in einem "geistlichen Befreiungsdienst". Eine andere Form der Berufung im Gebet liegt in der Anbetung, in der der Gläubige von der Schönheit Gottes überwältigt wird oder ihn einfach in der Stille (z.B. in der eucharistischen Anbetung) sucht.

Das Sprachengebet (vgl. 1. Kor. 14) ist eine Form des Gebets, durch die wir auch im Alltag "ohne Unterlaß beten" können (Lk 18,1). Es hilft in der Anbetung und Fürbitte des einzelnen und ist ein Ausdruck dafür, daß "der Geist selber für uns eintritt" (Röm 8,26).

Gott liegt am Gelingen unseres Lebens, nicht nur unserer Gebetszeiten. Deshalb soll die weit verbreitete Trennung zwischen Glauben und Leben überwunden werden.⁷

2.4.1.2 Patenschaft - Geistliche Begleitung

Jesus ruft uns zu einem "Leben im Licht" (vgl. 1. Joh 1,7), einem Leben in Wahrhaftigkeit und Liebe. Wir sind herausgefordert, unser Leben nicht mehr nach eigenen Maßstäben zu leben, sondern entsprechend dem Willen Gottes. Dabei kommen wir immer wieder an unsere Grenzen. Wir erfahren unsere eigene Unfähigkeit und unsere Verstrickung in Sünde und Schuld.

Die Patenschaft ist eine geistliche Begleitung durch eine im Glauben erfahrene Person. Sie soll dem einzelnen helfen, aus seiner Ich-Verfangenheit herauszukommen. Indem wir unser Leben vor jemandem offenlegen, erhalten wir Unterstützung und Korrektur. Dem einzelnen soll geholfen werden, die Führung Gottes in seinem Leben zu erkennen. In der Entwicklung und Entfaltung von Gaben und Fähigkeiten wirkt der geistliche Begleiter fördernd. Die Beziehung orientiert sich nicht an Sympathie oder schon bestehender Freundschaft, sondern zielt auf die Offenheit, sich auf einen anderen einzulassen, der auch in der Nachfolge Jesu steht und zu einer gewissen Reife gelangt ist.

Vom einzelnen ist die Bereitschaft gefordert, auf den Rat des Paten zu hören und verantwortungsvoll mit dieser Beziehung umzugehen. Der Pate trifft keine Entscheidungen, sondern hat die Aufgabe, entfalten und entwickeln zu helfen. Somit soll die Person zu mehr Eigen- und Selbständigkeit begleitet werden.

Der Pate muß nicht Mitglied der Gemeinschaft sein; er soll ein gutes christliches Leben führen und in gutem Ruf stehen. Es hat sich bewährt, daß der Begleiter gleichen Geschlechts ist, was jedoch nicht zwingend gefordert wird.

Bereits als junge Christen sind wir herausgefordert, als "schwache Gefäße" (vgl. 2 Kor 4,7) Verantwortung zu übernehmen und in diesen Dienst hineinzuwachsen. Der Einzelne soll nicht zu viele Personen begleiten, da einmal er selbst überfordert wäre und zum anderen die Qualität der Begleitung darunter leiden würde.

Es ist wichtig, die Grenzen der Patenschaft zu sehen. Verläuft die Beziehung nicht gut, obwohl es von beiden Seiten ernsthaft versucht wurde, soll man nicht um jeden Preis daran festhalten, sondern nach einer anderen Patenbeziehung suchen. Es kann im allgemeinen sinnvoll sein, nach einiger Zeit in gemeinsamer Absprache den Paten zu wechseln.

Es könnte sein, daß im Lauf der Patenschaft beim Patenkind größere Defizite und Probleme zutage treten, die eine tiefere Seelsorge oder eine regelrechte therapeutische Betreuung erfordern. In diesem Fall soll der Pate dann sein Patenkind an entsprechende Fachleute, wenn nötig auch außerhalb der Gemeinschaft, weiterempfehlen.

2.4.1.3 Zehnter

Als Christen wird uns bewußt, daß das ganze Leben eine Gabe Gottes ist. Unsere Aufgabe ist es, unseren Besitz zu verwalten und gut damit umzugehen. Auch unsere Finanzen gehören dazu. Indem wir unsere Taufe ernstnehmen, geben wir unser ganzes Leben zurück in seine Hand. Der Zehnte ist darum nicht ein Festhalten an alttestamentlichen Gesetzen (vgl. Mal 3,10), sondern die Erfüllung des neutestamentlichen Liebesgebots in Anknüpfung an den Alten Bund. Es ist ein Ausdruck unserer Hingabe an Gott und ein Zeichen seiner Herrschaft über uns und unseren Besitz. Wir zeigen damit, daß unser Leben Gott gehört. Ziel des Zehnten ist darum nicht in erster Linie die soziale Absicherung der Gemeinschaft, sondern er ist ein Zeichen für jeden einzelnen, daß er Gott vertraut - ganz praktisch.

Wir geben den zehnten Teil unserer Einkünfte an die Gemeinschaft, mit der wir leben. Auch die Gemeinschaft selbst gibt den zehnten Teil der erhaltenen Spenden an andere Gemeinschaften oder missionarische Werke weiter.

2.4.2 Das gemeinsame Leben

Christliches Leben vollzieht sich im Normalfall in Gemeinschaft - "Wo zwei oder drei in meinem Namen versammelt sind, da bin ich mitten unter ihnen" (Mt 18,20). Die Gemeinschaft ist ein Ort der Wahrheit, an dem meine Stärken und Schwächen zutage treten; eine Hilfe, um selbst in der Nachfolge Jesu zu leben, und der Rahmen, in dem mir Korrektur und Ermutigung zuteil wird. Wir teilen unser Leben in verschiedenen Formen.

2.4.2.1 Zellgruppen

Die Zellgruppen dienen als eine "Kirche im Kleinen" - eine kleine Gruppe, die sich gegenseitig trägt und stützt, ermutigt und ermahnt. Hier ist der Ort, an dem Beziehungen vertieft werden und Heilung geschieht. In den Geschwistern und durch sie begegne ich Jesus, der an mir handelt. So wird der Leib Christi aufgebaut (vgl. 1. Kor 12,27).

Von diesen Gruppen aus wird das jeweilige Umfeld evangelisiert. Auf unkomplizierte Weise können Bekannte mitgebracht werden, die die dort gelebte christliche Gemeinschaft miterleben. Die Gruppen haben jeweils eine Leitung, die von der Gruppe in Absprache mit dem jeweiligen "Kordinator", der jeweils sechs bis acht Zellgruppen- oder Dienstgruppen-Leiter betreut, bestimmt wird. Die festen Bestandteile des geistlichen Lebens der Gruppe sind Lobpreis, Lehre, Austausch, Fürbitte und Gebet, auch füreinander mit Handauflegung (vgl. Apg 8,17 par).

Im Lauf der Zeit soll jedem geholfen werden, seine Begabungen zu entdecken, um sich ganz in die Gemeinschaft einzubringen und sie mittragen zu können. In den Zellgruppen teilen wir unser Leben als Geschwister in Verbindlichkeit und Hingabe aneinander. Wir sind herausgefordert, in großer Ehrlichkeit voreinander Glaubensschritte zu gehen, Gott an uns wirken zu lassen und in seiner Kraft anderen zu dienen.

2.4.2.2 Gebet und Charismen

Einen großen Teil der Zusammenkünfte bilden gemeinsame Gebetszeiten. Vor allem der Lobpreis hat dabei einen besonderen Stellenwert. In diesen Zeiten begegnen wir Gott, der "über dem Lobpreis Israels thront" (vgl. Ps 22,4). Es findet dadurch für den einzelnen eine neue Ausrichtung statt, weil Gott im Mittelpunkt steht und wir uns neu an seinem Wesen orientieren.

Die Geistesgaben, Charismen (vgl. 1. Kor 12-14), gehören zu diesen Gebetszeiten. Durch das prophetische Reden erlebt die Gemeinschaft Gottes Führung in aktuellen Situationen. Die Leitung hat vor allem die Aufgabe, diese Impulse zu prüfen durch die Gabe der Unterscheidung und auf die weitere Umsetzung zu achten. Die Formen des Gebets sind vielfältig, und es soll genügend Raum für die verschiedenen Ausdrucksformen geben.

Immer wieder finden gemeinsame Eucharistiefiern statt, in denen das Geheimnis von Tod und Auferstehung Jesu erfahrbar wird. Die Gemeinschaft hat die Aufgabe, in diesem Mysterium immer mehr die Tiefe der Liebe Gottes zu entdecken und sie im Alltag zu leben. Besondere Bedeutung für die Gemeinschaft hat die Eucharistiefier am Ostermontag, anlässlich der Aufnahme der Neumitglieder.

2.4.2.3 Gemeinschaftstreffen

Die Versammlungen der Gemeinschaft sind von großer Bedeutung, da hier der "Leib Christi" (vgl. 1. Kor 12,12ff) zusammenkommt und sichtbar wird. In diesen Treffen soll jedes Mitglied anwesend sein, da nur in Verbindlichkeit weiteres Wachstum geschehen kann. Unser Motto soll sein: "Achtet auf das, was der andere braucht; versucht, mit dem zu dienen, was euch gegeben ist, um damit die Gemeinschaft aufzubauen." Wenn wir von uns wegschauen, dann fragen wir nicht: "Was bringt es mir?", sondern: "Wer ist heute der Schwächste? Wer braucht mich? Wer ist niedergeschlagen?" Diese Treffen sollen vom Geist der Liebe und Annahme geprägt sein, was wir nur gemeinsam und in Beziehung zu Gott zustande bringen können. Aber auch darin erfahren wir immer wieder unsere eigene Schwachheit. Besonders neue Mitglieder und Gäste sollen offen und freundlich empfangen werden.

Das Leitungsteam der Gemeinschaft soll auf eine gute Vorbereitung der Treffen achten und immer wieder auf die Berufung der Gemeinschaft hinweisen. Uns ist es wichtig, Christus in seiner Gebrochenheit am Kreuz und in der Schönheit seiner Auferstehung darzustellen und so zum Wachsen der Kirche, des Leibes Christi beizutragen.

2.4.2.4 Lehre

Die ersten Christen kamen zur Lehre der Apostel zusammen (vgl. Apg 2,42). Schon sehr früh in der Geschichte der Christen ging es in der Lehre nicht nur um die Verkündigung des Evangeliums und um die Schulung in Jüngerschaft, sondern immer auch um die Abwehr von Irrlehren, die der christlichen Botschaft schaden könnten (vgl. Jud 3f). Heute stehen wir ebenfalls in einer Auseinandersetzung der verschiedenen Weltanschauungen und religiösen Strömungen, die uns beeinflussen.

Dieser geistliche Kampf findet hauptsächlich in unseren Gedanken statt (vgl. 2. Kor 10,5). Durch Lehre und Bibelarbeit sollen die Gedankengebäude dieser Welt aufgedeckt und in ihren Konsequenzen dargestellt werden. Weiterhin wird die Wahrheit und Wirklichkeit der Herrschaft Jesu aufgezeigt, um sie in unseren Gedanken zu verankern. Sie muß auf dem Fundament des Wortes Gottes stehen und zur Vertiefung darin beitragen (vgl. Hieronymus "Non scire scriptura - non scire Christum": Wer die Schrift nicht kennt, kennt Christus nicht).⁸

Die Lehre soll den Alltag der Gemeinschafts-Mitglieder ansprechen und ihnen helfen, ein Leben entsprechend ihrer Berufung zu führen. Die Gemeinschaft hat die Aufgabe, die Lehrer zu unterstützen und die Lehren umzusetzen. Die Leitung achtet auf die Weiterentwicklung und Förderung der Lehre. Rückbindung an die christliche Tradition, die Offenbarung Gottes in der Geschichte der Kirche, ist wesentlich, unverzichtbar und bereichernd. Die Lehre hat ihren Platz in den Zellgruppen, in Leitertreffen, in Gemeinschaftstreffen und besonders bei Besinnungstagen der Gemeinschaft.

2.4.2.5 Leiterschaft

Zu den großen Nöten unserer Zeit gehört ein Mangel an verantwortungsbewußten Führungskräften, womit ein gestörtes Verhältnis zu Autorität und Macht verbunden ist. Viele Menschen leiden in den verschiedensten Lebensbereichen unter falsch praktizierter Leiterschaft. Gerade in Deutschland ist das Feld von Autorität und Leiterschaft durch unsere Geschichte im Dritten Reich mit Defiziten und Tabus behaftet.

Eine wichtige Aufgabe ist es, Christen in Leiterschaft einzuführen. Diese Gabe muß entdeckt und gefördert werden. Die Leitung ist eine Gabe zum Aufbau und zum Dienst an der Gemeinschaft. Ohne verantwortungsbewußte Hirten ist die Herde orientierungslos. Daher gehören Richtungsweisung, die Vermittlung von Visionen und die Klarheit in der Korrektur genauso zu einer Gemeinschaft wie Barmherzigkeit und Dienst an den Ärmsten.

Wer nicht bereit ist zu dienen, ist als Leiter nicht geeignet. Wer sich zu stark in eine Leiterposition drängt, soll möglichst keine Leitungsfunktion innehaben. Leiter erkennt man daran, daß ihnen

Menschen gerne folgen. Die Leiter sollen geliebt, ermahnt und unterstützt werden (vgl. 1. Thess 5,12f). Sie haben die Aufgabe, die Vision und die Berufung der Gemeinschaft in allen Bereichen auch über längere Zeitspannen hinweg im Blick zu behalten. Ihnen obliegt die Sorge für das Wohl, die Förderung und den Aufbau der Geschwister. Sie sind dazu angehalten, vor allem auf die Schwachen zu achten - oft will Jesus gerade durch sie der ganzen Gemeinschaft etwas sagen.

Die ganze Gemeinschaft soll diesen Dienst der Leitung mittragen und speziell für die Leiter beten. Es gehört zur Taktik des Widersachers, Leiter zu isolieren, Gruppen zu spalten und Verwirrung zu stiften, um so dem ganzen Leib Christi zu schaden. In diesem Bewußtsein sollen wir uns in Gebet und Tat dagegen stellen. Auf der anderen Seite ist jede Kritik ernst zu nehmen, da in ihr eine bedeutsame Wegweisung für die Gemeinschaft enthalten sein kann.

Die Leiter pflegen auch Beziehungen zu anderen Gemeinschaften, geistlichen Aufbruchsbewegungen und Ortsgemeinden, um von anderen Christen zu lernen. Es ist darauf zu achten, was der Heilige Geist in der ganzen Welt im ganzen Leib Christi wirkt. Abschottung und Eigendünkel der Gemeinschaft sind so zu vermeiden.

Weiterhin sollen die Leiter sich gegenseitig unterordnen und geistliche Reife haben, damit sie nicht durch ihren Stolz zu Fall kommen. "Der Größte unter euch soll werden wie der Kleinste, und der Führende soll werden wie der Dienende" (Lk 22,26). Im gegenseitigen Gehorsam lernen wir die Haltung Jesu: "...er erniedrigte sich und war gehorsam bis zum Tod, bis zum Tod am Kreuz. Darum hat ihn Gott über alle erhöht..." (vgl. Phil 2,8f). Christus hat uns durch seinen Gehorsam dem Vater gegenüber erlöst. Die Liebe Gottes des Vaters ist unermesslich groß und somit ist Gehorsam, beziehungsweise Vertrauen, die schönste Antwort, die wir ihm als seine Kinder geben können. Es gilt genauso, unseren Geschwistern gegenüber zu vertrauen und gehorsam zu sein (vgl. Phil 2,5: "Seid untereinander so gesinnt, wie es dem Leben in Christus entspricht").

Nicht nur auf das, was der Leiter sagt, soll geachtet werden. Vielmehr ist Gehorsam ein liebendes Hinhören auch auf das, was der geringste oder der schwächste meiner Geschwister mir sagt. (Vgl. das Gehorsamsverständnis des Ignatius von Loyola: "Er hört, horcht auf alle.")⁹

Es geht nicht um einen blinden Gehorsam, sondern jeder soll mitdenken und Verantwortung mittragen. Gott, dem Vater gegenüber gehorsam zu sein heißt, unter Umständen auch Entscheidungen der Leiterschaft zu hinterfragen.¹⁰

Jeweils sechs bis acht Zellgruppen- und Dienstgruppen-Leiter sind einem Koordinator zugeordnet. Die Koordinatoren treffen sich regelmäßig mit dem Leitungsteam der Gemeinschaft (Fünferteam). Das Leitungsteam wird von der Gemeinschaft auf Zeit gewählt. Die Gemeinschaft hat den Auftrag, in der Wahl der Leiter gewissenhaft den Willen Gottes zu suchen. Die fünf Personen des Leitungsteams bilden mit dem geistlichen Begleiter die Haupt-Leitung der Gemeinschaft. Durch diese Struktur soll die Kommunikation zwischen den Gemeinschafts-Mitgliedern und ihren Leitern lebendig gehalten werden. Der gesamte Leiterkreis (Zellgruppen- und Dienstgruppen-Leiter, Koordinatoren, Fünferteam und geistlicher Begleiter) trifft sich in regelmäßigen Abständen.

2.4.2.6 Entscheidungsfindung

Die Gemeinschaft hat die Aufgabe, jederzeit das Reich Gottes zu suchen, d. h. das Heilshandeln Gottes in unserer Zeit zu entdecken und den Willen Gottes zu verwirklichen. Gott will auch heute zu seinem Volk sprechen. Sein Reden wird in der Charismatischen Erneuerung bewußt wahrgenommen und soll in allen Formen geachtet werden: durch Umstände, Situationen, Menschen, die Heilige Schrift, die Tradition, das Amt in der Kirche und schließlich durch prophetisches Reden. Gott ist ein lebendiger Gott: So wie er das Volk Israel aus der Gefangenschaft führte, will er auch heute die Gemeinschaft, ja die ganze Kirche leiten.

Bei wichtigen Entscheidungen hat die Leiterschaft die Pflicht, die ganze Gemeinschaft miteinzubeziehen, notwendige Sachinformationen zu geben und die Entscheidung möglichst in

Einheit zu fällen. Einheit bei Entscheidungen hat höchste Priorität. Es darf nicht darum gehen, daß sich "Machtblöcke" durchsetzen, sondern daß Gottes Wille gesucht und umgesetzt wird.

Eine wichtige Phase der Korrektur bei Entscheidungen ist die "Indifferenz" (nach Ignatius von Loyola): Es ist die Haltung, in der wir von zwei Möglichkeiten um Jesu willen beide gleich gern ergreifen würden. Dieses ignatianische Prinzip gilt sowohl für den einzelnen als auch für die ganze Gemeinschaft.

Ein anderes wichtiges Kriterium in der Entscheidungsfindung ist es, der Berufung der Gemeinschaft treu zu bleiben. Das läßt sich in zwei Fragen formulieren:

- 1) Dient die Entscheidung dem inneren Anliegen der charismatischen Erneuerung?
- 2) Dient die Entscheidung der Sendung der Kirche ("Die Kirche ist da um zu evangelisieren." Evangelii Nuntiandi Nr. 14)

2.5 Charakteristika der Gemeinschaft

Wie jeder Mensch, so hat auch die Gemeinschaft als Ganzes besondere Gaben und Merkmale, die sie als Original von anderen Gruppen unterscheidet. Als besondere Ausprägungen der Gemeinschaft Immanuel möchten wir folgende Punkte nennen:

2.5.1 Lobpreis

Von Anfang an spielte der Lobpreis im Leben der Gemeinschaft Immanuel eine tragende Rolle. Diese Gabe nehmen wir als von Gott geschenkt an und sehen die Berufung, anderen Teilen des Leibes Christi damit zu dienen. Wir suchen neue Formen, um Gott auf kreative Art und Weise zu loben, z. B. durch Musik und Tanz, mit den Mitteln und gemäß unserer Zeit.

2.5.2 Originalität

Die persönlichen Beziehungen des einzelnen und besonders seine Persönlichkeit sind zu schützen. Gott zeigt gerade in Jesus, wie sehr der Einzelne geschätzt wird - er ging dem Verlorenen nach. Es liegt im Geheimnis des Menschseins, daß die wichtigsten Dinge in seinem Inneren geschehen und letztlich niemand einen vollen Einblick hat. Diese Wirklichkeit muß die Gemeinschaft achten.

Christliche Gemeinschaften stehen wie alle Gruppen in der Gefahr, viele Bereiche im persönlichen Leben der Mitglieder festzulegen und zu vereinheitlichen. Deshalb soll nur das Notwendigste, was zum Leben einer Gemeinschaft gehört, festgelegt werden. Die Mitglieder sollen in der Freiheit als Kinder Gottes (die aber nicht zum Vorwand für das Fleisch werden darf, vgl. Gal 5,13) gefördert und zur Eigenverantwortung geführt werden. Nicht Kopien sind gefragt, sondern Originale! Aber Originalität bringt oft Konflikte mit sich. Doch nur so lernt jeder, seinen Wert und die Bedeutung der Freiheit, die Christus jedem geschenkt hat, zu schätzen.

2.5.3 In der Welt, aber nicht von der Welt

Die Berufung der Gemeinschaft Immanuel besteht darin, in der Welt Jesus Christus nachzufolgen. Nur ein kleiner Teil der Gemeinschaft - vielleicht jeder Zehnte - ist als hauptamtlicher Mitarbeiter angestellt, alle anderen stehen im normalen Berufs- und Familienalltag.

Jedes Mitglied soll diesen Alltag durchdringen und die verschiedenen Lebensbereiche für Jesus gewinnen. Geistliche Gemeinschaften stehen in der Gefahr, weltfremd zu werden. Dies kann dahin führen, daß Mitglieder ohne die Gemeinschaft nicht mehr lebensfähig wären. Es ist Aufgabe jedes Mitglieds, dies gegebenenfalls zu erkennen und auf eine angemessene Entwicklung des einzelnen und der Gemeinschaft zu achten. Um der Gefahr der Weltfremdheit zu begegnen, bemühen wir uns um eine kritische Wahrnehmung und Auseinandersetzung mit den Problemen und Aufgaben der Welt. Nur so können wir erkennen, wie die befreiende Botschaft von Jesus Christus heute in unserer Zeit Menschen erreicht.

¹ vgl. Kilian McDonnell, Christian Initiation and Baptism in the Holy Spirit, Collegeville 1991, 315

² vgl. Peter Hocken: Ein Herr, ein Geist, ein Leib; Münsterschwarzach 1993, 35ff

³ vgl. Paul Cordes, Löscht den Geist nicht aus. Charismen und Neuevangelisierung, Freiburg im Breisgau 1990

⁴ Johannes Paul II. in Audienz mit dem Internationalen Rat der Charismatischen Erneuerung in der Katholischen Kirche, 1979, zitiert in: K. McDonnell, Open the Windows, South Bend, Indiana 1989

⁵ vgl. folgende Quellen: Frank Bartleman, Azusa Street, Plain Field, New Jersey 1980

Vinson Synan, In the latter days, Ann Arbor, Michigan 1984

Patty Gallagher Mansfield, As by a new Pentecost, Steubenville, Ohio 1992

Ralph Martin, Fire on the Earth, Ann Arbor, Michigan

Peter Hocken: Ein Herr, ein Geist, ein Leib; Münsterschwarzach 1993

⁶ vgl. folgende Dokumente des II. Vatikanischen Konzils (Abkürzungen der Konzildokumente: LG - Lumen Gentium / GS - Gaudium et spes / UR - Unitatis redintegratio / A - Apostolicum actuositatem):

Zur Evangelisierung:

- vgl. LG 35

- vgl. A 6

- vgl. GS 43

Zu Einheit des Leibes:

- UR 4 - 8

- GS 92

- A 5

Zu Erneuerung der Kirche:

- vgl. LG 37

- vgl. UR 4

Zu Erneuerung der Gesellschaft:

- vgl. LG 31

- vgl. LG 36

⁷ vgl. GS 43

⁸ vgl. DV 25 (Dei Verbum)

⁹ Willi Lambert, Aus Liebe zur Wirklichkeit. Grundworte ignatianischer Spiritualität. Mainz 1991, 90ff, hier 93

¹⁰ vgl. Hans Buob, Berufen zur Hingabe, Linz 1990; bes. "Das Geschenk des Gehorsams", 51ff